

Gegen Schmerz und Depressionen

Doppel-Erfolg an der LMU: Zwei medizinische Einrichtungen mit Klinikförderpreis ausgezeichnet

Von Sibylle Steinkohl

Mit Quigong gegen Schmerzen: Davon ließ sich die Jury des Klinikförderpreises der Bayerischen Landesbank überzeugen. Das „Münchner naturheilkundliche Schmerzintensivprogramm“ der Ludwig-Maximilians-Universität wurde in diesem Jahr mit einem ersten Preis ausgezeichnet. Weiterer erster Preisträger ist das „Kompetenznetz Depression und Suizidalität“ an der Psychiatrischen Klinik. Damit dürfen sich zwei LMU-Einrichtungen über ihren Doppelerfolg freuen. Der Wettbewerb unter der Schirmherrschaft von Bayerns Gesundheitsministerin Christa Stewens wird bundesweit ausge-

schrieben und ist mit 25 000 Euro dotiert. Er soll die Beteiligten im Gesundheitsbereich motivieren, „sich auch in einem schwierigen Umfeld für innovative Problemlösungen einzusetzen“, sagte Peter Kahn, der stellvertretende Vorsitzende der Landesbank.

Östliche und westliche Naturheilverfahren helfen, Patienten mit chronischen Schmerzen langfristig zu kurieren. In einem vierwöchigen Gruppenprogramm üben die Kranken etwa durch Atemtherapie und Quigong die Kontrolle über das quälende Leiden; sie lernen, sich mit Verhaltenstherapie vom Schmerz zu distanzieren, sich richtig zu ernähren und naturheilkundliche Methoden selber anzu-

wenden. Nach diesem Intensivkurs treffen sich die Patienten weiterhin regelmäßig zum Erfahrungsaustausch. Ungewöhnlich ist auch, dass Uni-Mediziner, Mitarbeiter des Fachbereichs Sozialwesen der FH sowie niedergelassene Therapeuten dabei zusammenarbeiten. „Unser Programm ist so aufgebaut, dass es sich bei einer großen Zahl Hilfe suchender Patienten in den Behandlungsablauf integrieren lässt“, sagte der Anästhesist Dominik Irnich von der Schmerzambulanz des Universitätsklinikums.

Verschiedene Institutionen von Ärzten über Beratungsstellen und Apotheken bis zu Schulen und Altenheimen sind auch am „Nürnberger Bündnis gegen De-

pression“ beteiligt. Ziel des Modellprojekts ist, die Versorgung depressiver Menschen zu verbessern und die Zahl der Selbstmorde zu verringern. Unter Leitung des Münchner Psychiatrieprofessors Ulrich Hegerl wurden in Nürnberg viele Fortbildungen veranstaltet und große Aufklärungskampagnen gestartet. Slogans wie „Depression kann jeden treffen“ und „Depression hat viele Gesichter“ sollen das Augenmerk für eine Krankheit schärfen, an der immerhin fünf Prozent der Bevölkerung leiden. Sie werden jedoch oft falsch oder gar nicht behandelt. Das Depressionsbündnis soll nun auf ganz Deutschland ausgeweitet werden.